

Redaktion
und Expedition:
Reißgasse
Nr. 14.
Inserate
Eine dreispaltige
Harmonische 120.
Inseraten-Aufträge
müssen im vorhinein
zahlen werden

Bistritzer Wochenchrift

Abonnements-
Preis
mit beiden Beilagen
ganzi loco: R. 8.80
mit Zustellung 9.60
p. Post R. 10, halb-
und d. der hiernach
erfallende Betrag.
Ohne „Defonom“
R. 8.00, d. 200
weniger. 1 R. 200

mit den Beilagen:

Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Defonom. Amtsblatt des Besztercze-Naszoder Comitates.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reißgasse Nr. 14, ausgegeben.

26. Nummer.

Bistritz, den 23. Juni 1901.

XXX. Jahrgang.

Die Neuwahl des Stadt-Magistrates und die Pensionierung des Bürgermeisters Martin Pellion.

Die am 21. d. J. stattgefundene Neuwahl des städtischen Magistrates hat im Beamtenkörper Veränderungen von tiefgreifender Bedeutung ergeben. Zunächst ist die Leitung der gesamten städtischen Verwaltung aus den alt- und altbewährten Händen des bisherigen Magistratsvorstandes, Martin Pellion, den ein schweres Leiden zwang, seine Pensionierung anzufordern, an eine jüngere, für alles Gute begeisterte Kraft übergegangen, indem der bisherige erste Magistratsrat Friedrich Sadler zum Bürgermeister, der zweite Magistratsrat, Daniel Geitl zum ersten und der Obernotar Carl Santhen zum zweiten Magistratsrat und der Kommissar Ferdinand Graf zum Obernotar gewählt wurden. Dann trat auch bei Besetzung der Stadtungemeindeämter ein Wechsel ein, indem die Wahl auf den bisherigen Mediascher Stadtgenieur Oskar Kelp fiel. Die durch Todesfälle in Erledigung gekommenen Stellen des städtischen Försters und Wirtschafters, sowie des Polizeihauptmannes wurden in folgender Weise besetzt: zum städtischen Förster und Wirtschaftler wählte die Stadtverwaltung den Förster Julius Albrich aus Kronstadt und zum Polizeihauptmann-Stellvertreter den Advokatur-Praktikanten Albert Pann. In allen anderen Beamten-Stellen trat keine Aenderung ein, da die bisherigen Beamten neuerdings gewählt wurden.

Unserem städtischen Magistrate sind durch diese Neuwahl frische, jugendliche Kräfte zugeführt worden, von denen zu erwarten steht, daß sie ihre ganze Kraft in den Dienst der Stadtgemeinde setzen und unablässig dafür sorgen werden, daß alle Zweige der städtischen Verwaltung prompt und regelrecht geführt werden. Durch Fleiß, Ausdauer und guten Willen können auch jugendliche Kräfte alle Schwierigkeiten überwinden. Und wenn dem einen und dem anderen der vorgerückten und neuangestellten Beamten die erforderliche Erfahrung und Praktik auch fehlen sollte, so läßt sich dieser Mangel durch Pflichttreue und Pflichterfüllung in kurzer Zeit leicht beheben. Und so begrüßen wir denn alle neugewählten Beamten unseres städtischen Magistrates, insbesondere aber den neugewählten Herrn Bürgermeister, Friedrich Sadler, ehrfurchtsvoll und wünschen, daß seine Wirksamkeit eine allseits befriedigende, das Gesamtwohl der städtischen Bevölkerung fördernde sein und bleiben möge!

Und nun sei es uns gestattet, bei dieser Gelegenheit in möglichst wenigen Worten des im Dienste unserer Vaterstadt ergrauten, durch ein bedenkliches Leiden nunmehr dienstunfähig gewordenen, bisherigen Herrn Bürgermeisters, Martin Pellion, zu gedenken.

Wer hätte es geahnt und für möglich gehalten, daß ein so rüstiger, noch nur in den Fünfzigerjahren stehender Mann so unerhofft durch ein bedenkliches Herzleiden gezwungen werden könnte, seine hervorragende Stellung niederzulegen und dem Amte, das er nahezu zwanzig Jahre mit dem schönsten Erfolge bekleidet, zu entsagen? Galt er doch, trotz der sehr anstrengenden, vielseitigen amtlichen Arbeiten, in unseren vaterstädtischen Kreisen stets als ein kerngesunder, kräftiger Mann, dessen Geist- und Körperkräfte ihn fähig machten, sein hervorragendes Amt noch eine unabhängige Zeit zum Wohle seiner Vaterstadt weiter zu führen! Die Influenza, welcher in unserer Stadt im Winter und Vorfrühling so manches gesunde Menschenleben zum Opfer gefallen ist, brach auch ihm, dem nimmermüden, rastlos thätigen Bürgermeister Martin Pellion die Gesundheit und legte den Grund zu dem bedenklichen Herzleiden, das ihn nunmehr total dienstunfähig gemacht hat. Das übereinstimmende Urteil mehrerer hervorragender Aerzte lautete dahin: daß eine längere Zeit dauernder Ruhe unbedingt notwendig sei, wenn das konstatirte Herzleiden sich bessern sollte. Und so reichte denn — gewiß mit schwerem Herzen — der bedenklich erkrankte Bürgermeister am 2. Juni l. J. sein Gesuch um Veretzung in den Ruhestand ein.

Der scheidende Magistratsvorstand ist seit dem 8. Oktober 1867 in verschiedenen Stellungen im Dienste unserer Stadt gestanden, hat also, ganz genau gerechnet, 33 Jahre, 8 Monate 13 Tage der Kommune Bistritz gedient, wovon 19 Jahre, einige Monate und Tage auf seine Wirksamkeit als Bürgermeister entfallen.

Nicht die sehr beträchtliche Zahl der Dienstjahre allein, sondern vor allem die riesigen Fortschritte, die unser städtisches Gemeinwesen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete während seines Bürgermeisteramtes gemacht, verleihen der Wirksamkeit des scheidenden Bürgermeisters einen ganz besonderen Wert und lassen seine Verdienste um die zielbewusste Förderung der Gesamtinteressen der Stadt außergewöhnlich groß erscheinen. Halte einmal Umschau, lieber Leser, auf dem Gebiete unserer Stadt und erwäge, wo unsere Stadt Bistritz vor zwanzig Jahren stand und ausah und welch imponierendes Bild an Schönheit, Reinlichkeit und Ordnung unser Städtchen heute bietet!

Wenn Bürgermeister Pellion auch nicht von allem, was unsere Kommune in den letzten zwanzig Jahren bauen ließ und geschaffen hat, den Ausgangspunkt bildete, so war und ist er doch bei der Ausführung jeder gemeinnützigen großen Idee der Bahnbrecher gewesen. So wurde z. B. mehrere Jahre früher, bevor Bürgermeister Martin Pellion den Präsidialsitz in dem Magistrate und der Stadtvertretung einnahm, die Kasernenbaufrage vom Nützlichkeitstandpunkte aus verhandelt, ohne aus diesem Stadium herauszutreten und eine greifbarere Gestalt anzunehmen, da man nicht wußte, wie die Sache anzufassen und woher das Baukapital zu diesem kostspieligen Bau zu beschaffen sei. — Speziell um den Bau unserer Franz-Josef-Infanteriekaserne hat sich unser zurückgeretene Herr Bürgermeister besonders verdient gemacht; denn schon im Jahre 1881 beantragte er als Polizeidirektor in der Kommunitäts-Sitzung vom 20. März den Bau einer Normal-Infanteriekaserne, weil unsere alte Schwarzenbergkaserne den Anforderungen schon damals nicht entsprach. Diesen Gedanken hat er seither unverrückt im Auge behalten, und, was er als Polizeidirektor nicht erzielen konnte, das hat er ein paar Jahre später als Bürgermeister zur Verwirklichung und Förderung des städtischen Vermögens glänzend durchgeführt. Außer der Kasernenfrage, die in den achtziger Jahren zu einem vorläufigen Abschluß kam, wahrte Bürgermeister Pellion das Interesse der Stadt auch beim Ausbau der Szamosbaler und Maros-Ludoscher Eisenbahn und vermittelte nebenbei die Herstellung unseres Betontritoirs. In den neunziger Jahren wurde das Bürgergehäude und das l. u. t. Truppspital gebaut. Um unsere Stadt auch in gesundheitlicher Beziehung auf die Höhe eines modernen Gemeinwesens zu bringen, griff Bürgermeister Martin Pellion auch die Trinkwasser- und Beleuchtungsfrage auf, brachte sie soweit, daß wenigstens die gründlichen Vorerhebungen dazu gemacht werden sollen. Sein sehnlichster Wunsch war, nur noch diese zwei großen und bedeutungsvollen Fragen zu lösen, „dann“, sagte er oft, „habe ich genug gethan und überlasse alles weitere meinem Amtsnachfolger!“

Leider war es ihm aber nicht vergönnt, seinen wärmsten und letzten Wunsch verwirklichen zu helfen. Sein körperliches Leiden bereitete seiner denkwürdigen und überaus erspriesslichen Wirksamkeit ein plötzliches Ende. „Doch wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.“

Mit ganz besonderer Befriedigung und gehobener Freude kann Herr Bürgermeister Pellion auf sein reiches,

Feuilleton.

Anderer Wege.

Original-Novelle von Kurt v. Werdeberg.

Es war ein Freudentag im Pfarrhause zu Grünbergen, als der schnadische Storch dem Herrn Prediger Elias Hilsfelden an einem grauen Wintertage nach zehnjähriger kinderloser Ehe ein sauberes Mädchen in die Wiege legte. Frau Magda, geborene Taubert, sagte sogleich:

„Adelina soll das Kind heißen und meine Frau Schwägerin in Blumenthal, der deutschen Kolonie Brasiliens, soll Patin werden!“

So geschah es wirklich.

Adelina Hilsfelden gedieh und ward ein fröhliches Kind, das mit acht Jahren in die Pension der Frau Lammer in der benachbarten Stadt kam, um dort die höhere Mädchenschule zu besuchen.

Lag es an dem Namen Adelina und Taubert, die in der musikalischen Welt eine so große Rolle spielen, oder war es Begabung, die Mutter Natur ihren Lieblingen in die Wiege legt, Adelina Hilsfelden glänzte durch eine gluckende Stimme und hatte die Gesangsstunden beim alten Kantor Siebdrach am liebsten. Bald erklärte der erfahrene Mann:

„Die Adelina wird einmal ein Stern am Himmel der Sangeskunst werden!“

So stand es auch in ihren Zeugnissen Jahr für Jahr, so daß Pastor Hilsfelden ordentlich stolz ward auf seine Tochter. Es war aber keineswegs seine Absicht, dieselbe zur Künstlerin auszubilden zu lassen.

„Daß sie die edle Sangeskunst pflegt“, sagte er zu Frau Lammer, „soweit sie zum Hause gehört und das

Leben ziert, versteht sich von selbst, denn der Mensch soll sein Pfund nicht vergraben, aber Künstlerin darf sie nicht werden.“

Zu seiner Gattin aber äußerte er: „Nicht wahr, Magda, Adelina darf keine Sängerin werden? Du weißt, wie ich diese Spähre des Weibes hasse! Eine Hausfrau, eine edle Pfarrerin wie Du soll sie einmal abgeben! Nicht wahr?“

„Ja, mein Elias!“ lautete die Antwort. „Du sprichst mir aus der Seele!“

Hierbei wurde Adelina nicht gefragt, die in der edlen Sangeskunst, in der Musik ganz aufging.

So wurde das reizende Mädchen achtzehn Jahre alt, als des Vaters Nachgebot es in das stille Pfarrhaus zurückrief.

Adelina war das einzige Kind der Pfarrersleute geblieben, Herr Elias aber kränkelte jetzt und hatte deshalb einen Adjunktus, Gotthold Lähmann, bekommen.

Der junge Herr war nicht unschön, besaß aber einen behnbaren Charakter und eine widerliche, süßliche Freundlichkeit, die sich mit einer offen zur Schau getragenen Frömmelerei paarte.

Gar bewegt war der Abschied Adelinas von dem alten Siebdrach. Jener legte die Hand auf ihren blonden Scheitel und sagte:

„Charitas und Polyhymnia, die Mufen, haben bei Deiner Geburt Dir die schönsten Gaben verliehen; Du wirst eine hervorragende Priesterin der Musik werden!“ Und Adelina? Sie schied traurig, denn sie kannte ihres Vaters Vorurteile gegen die Kunst nur zu gut.

Wir finden ein halbes Jahr später Adelina als Hausmütterchen im Pfarrhause wieder. Da wurde gekocht und gebaden, eingemacht und Wäsche behandelt, da wurde

gefeht und geschweert, alles mußte Adelina erlernen, damit sie einst eine tüchtige Pfarrerin abgebe. Kam der Abend heran, so mußte sie am Piano dem Vater fromme Lieder vorsingen. Selten, wenn der gestrenge Pfarrherr fort war, konnte sie ihre Lieblinge von Beethoven, Schubert und wie die Herren der Komposition alle heißen, singen. Aber dann war gewiß der Süßling Lähmann in der Nähe und machte ihr den Genuß durch seinen Beifall wider.

Warum konnte Adelina den sonst schönen Mann mit guter Versorgung nur nicht ausstehen? Ihr Herz war doch sonst nicht gebunden! Wenn sie Herrn Gotthold Lähmann erblickte, schrak sie zusammen; hätte sie jemanden hassen können, der Kandidat wäre der erste gewesen, dem eine solche Auszeichnung widerfahren.

Anders dachte Herr Elias Hilsfelden und Frau Magda. Seitdem Herrn Lähmann die Kollaboratur auf Grünbergen cum spe succedi verliehen worden, hielten sie gerade diesen Mann für einen geeigneten Gatten ihrer Adelina. Herr Gotthold unterließ es denn auch nicht, sich des Einverständnisses mit den Pfarrersleuten zu versichern: er veranlaßte es, daß diese mit Adelina darüber Rücksprache nahmen. Es war an einem Spätsommermittag, als man oben im Garten Bohnen zum Einmachen schnitzte und der Pastor seine Pfeife rauchte und die Zeitungen las, Herr Lähmann ging spazieren.

„Adelina“, meinte plötzlich die Mutter, „Du bist nun neunzehn Jahre, es könnte bald ein braver Mann um Deine Hand bitten!“

„Um meine Hand?“ lachte Adelina.

„Allerdings“, entgegnete Frau Magda, „hast Du noch nie daran gedacht?“

„Nein, Mama!“

„Nun, Herr Gotthold Lähmann wirbt um sie!“

„Der?“ schrie Adelina auf.

dem Wohle seiner Vaterstadt gewidmetes Arbeitsfeld zurückblicken. Die monumentalen Bauten, die die Stadtkommune unter seiner Aufsicht und Leitung aufgeführt hat, bilden leuchtende Denkmäler seiner erspriesslichen Wirksamkeit und Schaffenskraft. Möge es dem hochgeehrten, verdienstvollen Herrn Bürgermeister vergönnt sein, sich noch eine recht lange Reihe von Jahren seines Daseins zu erfreuen!

Berliner Brief.

Berlin, 19. Juni 1901.

Der vergangene Sonntag war erfreulich und angenehm für jeden Vaterlandsfreund, denn er brachte uns die Enttüllung des Bismarck-Denkmales vor dem Reichstagsgebäude. Der große Gedanke, dem Fürsten ein Denkmal in Berlin zu errichten, hat Herz und Sinn aller Patrioten fast ein Vierteljahrhundert bewegt und erst jetzt Erfüllung gefunden. Ueber Lage und Ausführung des Denkmals wird ja noch viel hin und her gestritten werden, doch das ist alles ohne Belang für die Masse, Leider gibt es immer und überall. Bei dem Feste waren die Größen des Reiches fast alle zugegen, eine glänzende Gesellschaft ohne Zweifel, die schönen Reden Lemeschows und Bülow's hoben die Stimmung und selbst Herbert v. Bismarck nahm trotz der tiefen Trauer um seinen kürzlich verstorbenen einzigen Bruder an dem Feste teil, wenn er auch bereits Sonntag Abend Berlin wieder verließ. Wie gesagt, an glänzenden Uniformen fehlte es nicht, aber eins fehlte gänzlich, welches unbedingt hätte dabei sein und herangezogen werden müssen, das das Volk. Man hat es wirklich gar nicht verstanden, den kleinen Beamten, den Handwerker, den Arbeiter für diese Feier zu gewinnen. Berlin und Umgegend hätte 100.000 patriotisch-gesinnte Männer mit Freunden zu dieser Nationalfeier gestellt — die paar Deputationen, die vertreten waren, zählen nicht mit — und dadurch hätte ganz Berlin ein anderes Gepräge erhalten. Denn der Familienanhang von 50.000 Männern, der sich bei solchen Feiern alsdann in der Hauptstadt ansammelt, beträgt mindestens 150.000 Menschen, so daß es bei einigermaßen günstigem Wetter, wie es am Sonntag war, 1/4 Million Menschen in den Straßen Berlins mehr gegeben hätte. Die Stadt hätte ein ganz anderes Aussehen gewonnen, aber man hat es vergessen, mit den unteren Schichten und dem Mittelstande Fühlung zu nehmen. Handwerker und Arbeiter wollen so gut hoffiert sein, als die oberen Stände und besitzen ein sehr feines Taktgefühl, sie gehen einen anderen Weg, wenn sie sehen, daß man sie nicht dabei haben will. In Grünau fand am Sonntag nachmittag eine große Segelregatta mit dem vom Kaiser gestifteten Geschenk als Hauptgewinn statt. Eine unabhsehbare Menge hatte sich am grünen Seeufer eingefunden, denn der Kaiser hatte sein Erscheinen zugesagt. Die Berliner Jugendwehr hatte in Stralau Aufstellung genommen und wurde vom Kaiser bei seiner Vorbeifahrt besichtigt.

Tagesnachrichten.

Allenhöchster Dank. Von Seite der Hofkanzlei Sr. Majestät ist im Wege des k. ung. Innenministeriums eine Zuschrift an den Obergespan des Großkollor Komitates eingelangt, durch die der Obergespan ersucht wird, den Dank Sr. Majestät für das aus Anlaß des zu Pfingsten in Schäßburg abgehaltenen Siebenbürgisch-deutschen Sänbundesfestes an den Monarchen gerichtete Huldigungstelegramm zur Kenntnis zu bringen.

Jetzt räusperte sich der Vater: „Kind“, sagte er gemessen, „ist er nicht ein braver, wohlstiuierter Mann?“ Adalina ward von diesem Tone betroffen: „Allerdings“, gab sie kleinlaut zu, „aber das hätte ich nicht gedacht!“ „Der Vater lächelte!“ „Nun ja, er mag es Dir selbst sagen!“ Der Herr Kandidat schien diese Worte, eintretend, gehört zu haben, denn am andern Nachmittage, als die Alten sich hinten im Garten befanden und Adalina sang: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“, trat bei dem Refrain: „Dein ist mein Herz!“ Lähmann plötzlich ein und sagte: „Wollte Gott, Jungfrau Adalina, Sie sagten so zu mir!“ Sie verstummte und schloß langsam das Piano, indem sie verzetzte: „Wie könnte ich das, Herr Kandidat?“ Dabei stand sie auf. „Zudem Sie meine liebenswerte Frau Pfarrerin werden!“ gab er rasch zurück. Sie überschattete die Augen und sagte leise: „Ist das ein Heiratsantrag in optima forma!“ Der Kandidat verbeugte sich: „Also habe ich es mit meinem Gott und Herrn beraten!“ Adalina schwiag lange, dann verzetzte sie leise: „Ich muß es überlegen!“ „Gott erleuchte Sie, Jungfrau Adalina!“ entgegnete der Kandidat fromm und schmeichlerisch, dann empfahl er sich mit tiefer Verbeugung. Adalina sah ihm verachtungsvoll nach und murmelte: „Dich? — Nie!“ Zwei Tage später hielt der Pastor Adalina eine Strafpredigt, daß sie den armen Lähmann so lange schmachten lasse, aber das Töchterchen sagte: „Papa, laß mich erst mal auf acht Tage zu Tante Lammers reisen; wenn ich zurückkehre, bin ich klar mit mir selbst!“ Das fand der Prediger sehr vernünftig, ja, er redete

Anerkennung. Der Ministerpräsident als Innenminister hat dem Komitatsfiskal des Wittriger-Nasoder Komitates Dr. Georg Linul für seine rege Mitwirkung bei der Durchführung der Grenzprüfungsarbeiten an der ungarisch-rumänischen Grenze seine Anerkennung ausgesprochen.

Matrifelswesen. Der Ministerpräsident als Innenminister hat zum Matrifelsführer des Also-Sebeser Matrifelsbezirks den Kreisnotär Karl Török und zum Matrifelsführerstellvertreter im Jaader Matrifelsbezirk den Notärschreiber Michael Bollat, im Also-Sebeser Matrifelsbezirk den Hilfsnotär Florian Csincsä ernannt und Török und Csincsä auch mit der Führung der Ehematrifel und der Intervention bei Eheschließungen betraut.

Einladung. Die unterzeichnete Direktion beehrt sich hiemit, zu dem am Schluß dieses Schuljahres an der Wittriger ev. Mädchen-Elementar- und Bürgerschule N. B. stattfindenden öffentlichen Prüfungen, sowie zur Promotion höchst einzuladen und gleichzeitig die Prüfungsordnung mitzuteilen.

Prüfungsordnung: Dienstag, den 26. Juni: 8—9 Uhr: I. Elementarklasse: Religion, Deutsch, Rechnen. 9—9 1/2 Uhr: II. Elementarklasse: Deutsch, Magyarisch und Rechnen. 9 1/2—10 1/2 Uhr: III. Elementarklasse: Deutsch und Magyarisch. 10 1/2—10 3/4 Uhr: III. Elementarklasse: Heimatkunde. 10 3/4—11 1/4 Uhr: IV. Elementarklasse: Geographie. 11 1/4—12 Uhr: IV. Elementarklasse: Deutsch und Magyarisch. 5 Uhr: I.—IV. Bürgerschulkl.: Schauturnen im Gewerbevereinssaale. Mittwoch, den 27. Juni: 7—7 1/2 Uhr: I. Bürgerschulklasse: Religion. 7 1/2—8 Uhr: I. Bürgerschulklasse: Geographie. 8—8 1/2 Uhr: II. Bürgerschulklasse: Geschichte. 8 1/2—9 Uhr: II. Bürgerschulklasse: Rechnen und Geometrie. 9—9 1/2 Uhr: III. Bürgerschulklasse: Deutsch. 9 1/2—10 Uhr: III. Bürgerschulklasse: Magyarisch. 10—10 1/2 Uhr: IV. Bürgerschulklasse: Geschichte. 10 1/2—11 1/4 Uhr: IV. Bürgerschulklasse: Deutsch. 11 1/4—11 3/4 Uhr: III. und IV. Bürgerschulklasse: Chorgesang. Freitag, den 28. Juni: 9 Uhr: Promotion im Mädchenkultgarten, bei schlechter Witterung in der Turnschule. Während der öffentlichen Prüfungen sind in der IV. Elementar- und der III. Bürgerschulklasse die weiblichen Arbeiten, in der IV. Elementarklasse die Zeichnungen der Schülerinnen zur Ansicht ausgestellt.

Wittrig, im Juni 1901. Carl Weingärtner, Direktor.

Dank. Frau Carolina Lani und Herr Mädchenlehrer Georg Brucker haben dem ev. Frauen-Verein je eine Kindergarten-Altie geschenkt, wofür hiemit herzlich gedankt wird.

Wittrig, 20. Juni 1901. Auguste Fischer, Vorsteherin.

Einladung. Zu der am 28. Juni 1901 im r. k. Schulgebäude stattfindenden öffentlichen Schlußprüfung der r. k. Elementarschüler.

Prüfungsordnung. Freitag den 28. Juni: Vormittag von 8—10 Uhr I. Klasse, von 10—12 Uhr II. Klasse. Nachmittag von 2—4 Uhr III. und IV. Klasse.

Samstag, den 29. Juni l. J. 9 Uhr vormittag Dank-Gottesdienst in der r. k. Pfarrkirche, und nachdem findet im Schulgebäude die Promotion der Schüler dieser Anstalt statt.

Das kommende Schuljahr beginnt mit 4. September, die Einschreibungen mit 1. September.

Die Direktion.

Programm für die Montag den 24. Juni l. J. in Wittrig abzuhaltende Jahresversammlung des Wittriger Zweigvereines der Gustav-Adolf-Stiftung. I. Vorversammlung. Vormittag 9 Uhr wir durch kurzes Läuten der kleinen Glocke das Zeichen zum Beginne der Vorversammlung gegeben, worauf die Abgeordneten der Ortsvereine sich sogleich im kleinen Saale des Gewerbevereinshauses versammeln. In der Vorversammlung erfolgt: 1. Aufnahme der Abgeordneten zu Protokoll. 2. Verlesen des Protokolls der vorjährigen Jahres-

dieser Reise selbst das Wort bei der Mutter, die ahnungsvoll, wie die Frauen sind, dagegen war.

Indes der Vater sagte. Adelinchen packte ihren Koffer und reiste ab. Ihre Freundlichkeit erweckte selbst in Herrn Lähmann angenehme Erwartungen.

Adalina fuhr gerade Wegs in der Stadt angekommen zu Papa Siebrecht. Sie überlegte mit dem Alten lange und erklärte:

„Nein, Herr Siebrecht, nach Hause kehre ich nicht zurück; ich will es mit der Kunst versuchen!“

„Aber, Ihre Eltern?“

„Gott tröste sie, ich kann nicht anders!“

„Nun denn“, sagte da der Alte, „wenn es so steht, gebe ich Ihnen eine Empfehlung an meinen Freund, den Kapellmeister der großen Oper der Hauptstadt mit!“

„Bitte schreiben Sie, Papa Siebrecht!“ Drei Tage später stand Adalina Hill, wie sie sich nun nannte, vor dem Gefürchteten. Er ließ sie eine Skala singen, sprang dann auf und sagte:

„Bei Gott, Sie heißen Adalina und sind fast eine Patti! Sie werden engagiert!“

Das Pastorenkind mußte im ersten Gasthause Wohnung nehmen, drei Tage später war sie engagiert, sechs Wochen später trat sie zuerst mit Beifall als Agathe im Freischütz auf. Vorbeeren sproßten jetzt ihrer Künstlerlaufbahn.

Unterdes sah es im Pastorenhause böß aus.

Als Csaias Hüllfelden Adelinas Brief erhielt, in dem sie erklärte, daß sie unter keinen Umständen zurückkehren werde und die Künstlerlaufbahn ergreife, tobte der Pastor wie ein Wahnsinniger, dann sagte er, zuletzt ward er ganz resigniert; Mutter Magda jammerte, aber Herr Lähmann, der instinktiv fühlte, daß Adalina um seines wegen gestochen und ihr deshalb seinen Haß nach der Art kleinlicher Seelen zugeworfen hatte, hegte die Vermuthen stets zu neuen Zornerausbrüchen an, indem er seine aufreizenden Redensarten unter der Maske christlicher Befinnung verpackte. Zuletzt ward der Pastor stumm vor innerem Zorn und verbot seiner Gattin den Namen der Tochter fern zu nennen.

Herr Gotthold Lähmann triumphierte. (Schluß folgt.)

versammlung, 3. Rechnungslegung des stellvertretenden Kassiers und Rechnungsprüfung. 4. Beschlußfassung über Verwendung des Drittels der Einnahmen. 5. Wahl der Abgeordneten zur Jahresversammlung des Hauptvereins. II. Festgottesdienst. Um 10 Uhr laden die Glocken zum Gottesdienst. Die Teilnehmer versammeln sich vor dem Stadtpfarrhose und begeben sich in feierlich geordnetem Zuge ins Gotteshaus. Der Gottesdienst wird nach dieser Ordnung abgehalten: Ein Orgelvorspiel. 1. Eingangslied (neues Gesangbuch Nr. 88 Str. 1 und 4). 2. Eingangspsalm. Geistlicher Friedrich Gräf, Pfarrer in Mettersdorf. 3. Eingangsgebet, vom Geistlichen gesprochen. Hierauf Gemeinde: „Mein Gott, ich klopf' an deine Pforte.“ 4. Trostpsalm, vom Geistlichen gesprochen. Hierauf Gemeinde: „Lobe den Herrn, was in mir ist, lobe den Namen!“ 5. Gruß und Kollekte. 6. Schriftlesung. Geistlicher vertiest Psalm 146. Wittriger Kirchenchor: Friedrich Wiederemann: op. 10 No. 1 „Ich harre des Herrn.“ Arie für Mezzo Sopran und Orgel. B. Klein: Psalm 23 für vierstimmigen gemischten Chor (ev. Kirchenchor). 7. Hauptlied (neues Gesangbuch Nr. 217. Str. 1 und 2). 8. Predigt, gehalten von Albert Klemens, Pfarrer in Deutsch-Budaf. Gebet und Friedensgruß. 9. Lied, (neues Gesangbuch Nr. 286, Str. 4). 10. Hauptgebet, Gebet des Herrn. Geistlicher singt den Segen. Nachspiel der Orgel. An den Festgottesdienst schließt sich an III. die Hauptversammlung. In derselben erfolgt: 1. Rechenschaftsbericht des Zweigvereins-Vorstandes Probedanten Gottlieb Budaker. 2. Berichterstattung des stellvertretenden Kassiers Daniel Frisch über die Jahres-einnahmen. 3. Berichterstattung des Schriftführers Julius Dreubi über Verwendung des verfügbaren Drittels. 4. Bestimmung des Ortes für die nächste Jahresversammlung. 5. Wahl des Zweigvereins-Kassiers. Die Hauptversammlung wird geschlossen, indem die Gemeinde singt: „Das Wort sie sollen lassen stan“ 1c. und Martin Höchsmann, Pfarrer in Jakobsdorf, ein Schlußgebet spricht. Nachmittag 1 Uhr findet ein gemeinschaftliches Festessen im großen Saale des Gewerbevereins statt, welches mit einem Tischgebet eröffnet wird. Das Kouvert kostet 60 kr. oder 1 K 20 h. Anmeldungen zur Teilnahme sind an den Gewerbeverein zu richten.

Predigerwahl. In der am 16. d. M. abgehaltenen Sitzung der hiesigen größeren ev. Gemeindevertretung N. B. wurde Elementarlehrer Daniel Frisch zum Prediger gewählt. Von den bei der Wahl abgegebenen Stimmen waren 85 auf Lehrer Daniel Frisch und 53 auf Pfarrer Michael Welß von Csepán entfallen.

Custoza-Fest. Der 24. Juni wird von unserem Hausregiment alljährlich als Gedenktag der Schlacht bei Custoza festlich gefeiert. Zur Feier der fünfundsiebzigsten Wiederkehr dieses Tages in der ruhmreichen Geschichte des 63. Infanterie-Regiments veranstaltet das Regimentskommando heute nachmittag auf der Militärschießstätte ein „Soldatenfest“. Zu diesem Feste, welches um 2 Uhr nachmittag beginnt und zu dem jedermann Zutritt hat, sind nebst Tanz noch allerlei Belustigungsspiele in Aussicht genommen. Morgen, Montag wird auf dem Giezlerplatze hinter dem Viehmarkt eine Feldmesse abgehalten werden, wozu das Regiment in Parade ausrücken wird.

Das Wittriger Gesangs Kränzchen veranstaltet Sonnabend, den 29. d. M., im großen Saale des Gewerbevereinshauses für seine unterstützenden Mitglieder die zweite diesjährige ordentliche Abendfeier unter der Leitung seines Chormeisters E. F. Mohrbed sowie unter Mitwirkung der Musikkapelle unseres Hausregiments.

Vortragsernung: 1. „Einzug der Gladiatoren“ von J. Fucik. 2. „Ruy Blas“ Ouverture von F. Mendelssohn. 3. „Festgesang“ Männerchor mit Orchesterbegleitung von V. E. Becker. 4. „Ein Sommerabend“ Walzer von E. Waltteufel. 5. „Mondschein am See.“ Gemischter Chor von J. Dellchläger. 6. Potpourri aus der Operette „Der Zigeunerbaron“ von Joh. Strauß. 7. „Hab in der Brust ein Vögelein“ Männerchor von Theob. Elze. 8. „Pilgerchor“ aus der Oper „Tannhäuser“ von Richard Wagner. 9. „Hochzeit in Harbanauer“ Gemischter Chor von Halban Herulf. 10. „Blumengelächster“ Charakterstück von Franz v. Blou. 11. „Landerkennung“ für Männerchor, Bariton solo und Orchester von W. Krieg. 12. „Rufasca“ Rumänischer Tanz von Coubella, arrang. von Franz Rozak. Hierauf: Tanzunterhaltung. Karten für Nichtmitglieder 80 kr. Anfang 8 Uhr.

Telephon in Wittrig. Nachdem sich in Wittrig und Dees die notwendigen Telephonabnehmer gefunden haben, so wird, wie der Handelsminister den Obergespan des Szolnok-Dobosker Komitates verständigt hat, der Bau der Linie von Kaufenburg über Dees nach Wittrig im nächsten Jahre in Angriff genommen werden.

Abiturienten Ball. Der Ball der Abiturienten des evangelischen Gymnasiums findet Freitag am 28. d. M. im großen Saale des Gewerbevereinsgebäudes statt.

Ball deutscher Jugend. Die deutsche Jugend von Wittrig veranaltet unter dem Protektorate des Fleischerhauers, Friedrich Beer, Samstag, den 6. Juli d. J., im großen Saale des Gewerbevereinshauses einen Ball.

Die freiwillige Feuerwehr hielt am 15. d. M. eine Generalversammlung. Auf der Tagesordnung stand auch die Wahl des Feuerwehrhauptmannes. Der bisherige Hauptmannstellvertreter Buchdrucker Carl Esslner wurde zum I. Hauptmann gewählt.

Erhöhung der Dienstaufschalien der Verwaltungsbeamten. Der Ministerpräsident als Leiter des Innenministeriums hat die Aufschalien der Komitatsbeamten, die bisher zum größten Teile ganz und gar unzulänglich waren, erhöht und diese Beträge für das Wittriger Nasoder Komitat folgendermaßen festgesetzt: Reisepauschale des Bizegespans 1200 Kronen (bisher 600), des Komitatsoberphysikus 900 Kronen (bisher 600), der Oberbuchrichter 1000 Kronen (bisher 400), der Bezirksärzte 600 Kronen (bisher 300). Diese Gebühren haben vom 1. Januar d. J. schon Gültigkeit.

Die Landung Schwindsüchtiger in den Vereinigten Staaten verboten. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat neuerdings die Landung Schwindsüchtiger dort verboten und zwar einerlei, ob sie im Zwischendeck oder in erster Kajüte reisen. Die Einwanderungsbehörden sind demgemäß angewiesen worden, Schwindsucht als eine gefährliche, ansteckende Krankheit

zu behandeln. Sämtliche in den Vereinigten Staaten ein-
tressenden Ausländer werden aus diesem Grunde sofort
bei ihrer Landung ärztlich untersucht und gegebenenfalls
auf Kosten der betreffenden Dampferlinie unweigerlich
zurückbefördert.

Gesegentwurf. Der Minister des Innern wird in
den nächsten Tagen einen Gesegentwurf über die Pflege der
öffentliche Hilfe bedürftigen Kinder über sieben Jahre im
Abgeordnetenhaus einreichen. Der Gesegentwurf verfügt, daß
die in die staatlichen Kinderasyle aufgenommenen Kinder, so-
fern sie bei Vollendung ihres siebenten Lebensjahres nicht in
einem kommunalen oder privaten Waisenhaus oder bei einem
anderen Wohltätigkeitsinstitut oder Verein untergebracht wer-
den können, bis zu ihrem 15. Lebensjahre im Verband der
staatlichen Kinderasyle verbleiben. Die nach Vollendung ihres
siebenten Lebensjahres behördlich als verlassen erklärten Kinder
können gleichfalls in die staatlichen Kinderasyle aufgenommen
werden und verbleiben bis zu ihrem 15. Lebensjahre in deren
Verband.

Unentgeltliche Arbeitsvermittlung. Der
Ministerpräsident hat in seiner Eigenschaft als Minister
des Innern an die Komitate einen Erlass gerichtet, in
dem angeordnet wird, daß die amtlichen Organe der
Komitate künftig Namen, Beschaffenheit der Arbeitsuchenden
in einer eigens hierfür bestimmten Rubrik unentgeltlich zu
veröffentlichen haben. Der Ministerpräsident wünscht —
wie „Pol. Erd.“ meldet — auf diese Art den Verkehr
zwischen den Arbeitgebern und Arbeitsuchenden zu erleich-
tern und unter einem die Arbeitslosen anzuweisen, bei der
Behörde um Abhilfe einzufreten.

Gefangennahme des Generals French. Der
englische Reitergeneral in Südafrika, French, soll das Schick-
sal seines Kollegen, des Generals Buller, geteilt haben und
von den Buren gefangen genommen worden sein. Beide
wurden auf Ehrenwort, nicht mehr gegen die Buren kämpfen
zu wollen, freigelassen. Während General Buller sein Wort
hielt und nach England zurückkehrte, hat aber General French
sein Wort gebrochen und abermals die Waffen gegen die
Buren ergriffen. Doch General French fiel zum zweiten Male
in die Hände der Buren, die ihn vor ein Kriegsgericht stellten
und zum Tode verurteilten. Die Quelle dieser Mitteilungen
ist die Frau Botha, welche gegenwärtig in Holland weilt und
vor ihrer Abreise aus Kapstadt diese Mitteilung dem dortigen
Korrespondenten der „N. B. West. Jg.“ gemacht haben soll.

Ein sensationelles Verbrechen. welches die
uralte Geschichte von der Einspernung der Barbara Ubruf
in Oesterreich wieder in das Gedächtnis zurückruft, verur-
sacht gegenwärtig in Frankreich eine hochgradige Erregung
der Gemüter. Schauplatz des Verbrechens ist die Stadt
Poitiers. Dort hat die Behörde die furchtbare Entdeckung
gemacht, daß die 78-jährige Witwe Frau Monnier, welche
im Hause großer Frömmigkeit steht, ihre Tochter Blanche
25 Jahre lang hinter Schloß und Riegel gehalten hat.
Ob sie hierin im Einverständnis mit ihrem Sohn, einem
Unterpriesteren, gehandelt, ist noch nicht ausgemacht. Man
nimmt an, daß die unnatürliche Mutter den Zweck verfolgt
habe, das doreinst ihrer Tochter zufallende beträchtliche
Erbteil ihrem Sohne, den sie sehr liebte, zuzuwenden, und
daß die Einspernung der Blanche auf die Zeit zurückzu-
führen ist, wo diese die Absicht gezeigt habe, eine Ehe ein-
zugehen. Durch die lange Gefangenschaft ist das Mädchen
vollständig stumpfsinnig geworden. Durch Gespräche zweier
Mädche wurde die Gerichtsbehörde veranlaßt, in das
Wohnzimmer des Hauses einzudringen. Sie fand in einer stoß-
finsternen, nur drei Meter breiten und vier Meter langen
Stube, in welchem ein pestartiger Geruch herrschte, ein
bis zum Skelett abgemagertes Weib auf sauligem Stroh.
Die Zelle war mit Unrat besudelt und wimmelte von
Ungeziefer. Das unglückliche Wesen schien nur noch aus
Haut und Knochen zu bestehen. Der Körper war mit einer
dicken Schmutzkruste bedeckt, und ihre Haare, die bis zu
ihren Füßen reichten, waren jahrelang von keinem Kamme
berührt worden. Als ihre Befreier in ihren Kerker eindringen,
blickte sie mit stieren Augen auf dieselben und zitterte vor
Furcht. Nur mit Mühe gelang es einigen von den Beamten
herangezogenen Frauen der Nachbarschaft, die Unglückliche
zu beruhigen. Sie vermochte nur einzelne Laute zu stammeln
und schien der Sprache beraubt zu sein. Sie wurde aus
der Zelle, deren Fenster jahrelang nicht geöffnet worden
waren, in ein Hospital gebracht. Dort hat sich schon nach
den ersten Tagen ihres neuen Aufenthalts ihr Aussehen
wesentlich geändert; vor allem bemerkt man, daß die per-
gamentene Startheit ihrer Haut einer natürlichen Weichheit
gewichen ist. Von Festigkeit oder Widerstandigkeit ist bei
ihr keine Spur. Sie ist sanft und dankbar für alles, was
ihr geboten wird, und genießt in vollen Zügen das Glück,
reine Wäsche, einen hellen Morgenrock und eine hübsche
Seidenkrawatte zu haben. Im Schlafe murmelt sie noch
manchmal: Ich bin nichts, gar nichts, weniger als nichts,
bougre. Der Kaplan Abbe de Mondion ist überzeugt, daß
sie diese Worte aus dem Munde ihrer Mutter und ihrer
Wärterinnen so oft gehört hat, bis sie sich ihrem Gedächtnis
als alleiniges Echo der Außenwelt, von der man sie
abgeschlossen, einprägte. Jetzt sind die Gerichtsärzte, die sie
beobachten, der Meinung, Blanche Monnier, die nur an
allgemeiner Schwäche, aber keineswegs an Blödsinn oder
Wahnsinn leidet, werde binnen Monatsfrist in normaler
Geistesverfassung sein. Dem Reporter des „Eco de Paris“
hat Blanche auf die Frage, ob sie wieder gern nach Migne
gehe — das ist das Gut, in welchem sie in ihrer Jugendzeit
aufgewachsen ist — geantwortet, ja gewiß, aber erst
in einiger Zeit, und sie freute sich darüber, daß sie die kleine
Grotte wieder finden würde, die sie als junges Mädchen
gebaut, mit Heiligenstatuetten und den Bildnissen ihrer
Großeltern demarkonny geschmückt hat. Man hat ihr
jetzt ein größeres Zimmer gegeben, wo sie ihre ersten
Schritte wird versuchen können. Die unnatürliche Mutter
und ihr Sohn wurden sofort nach der Befreiung der
Tochter in Haft genommen, wo die Mutter einen Selbst-
mord beging. Der Sohn erklärte, er habe mit der Sache
nichts zu thun. Die Mutter aber meinte bei ihrem ersten

Verhör vor dem Staatsanwalt, „die Sache sei doch zu
unbedeutend, um darüber so großen Lärm zu schlagen.“

**Die Bevölkerung der Hauptstadt nach dem
Geschlecht.** Nach der jüngsten Volkszählung giebt es in
Budapest 363.799 Einwohner weiblichen und 356.133 männ-
lichen Geschlechts; unter den letzteren sind 16.484 Soldaten
mitinbegriffen. Das Militär abgerechnet, giebt es in den
Diner Bezirken 61.173 Frauen und 54.364 Männer; in den
linksufrigen Bezirken 302.626 Frauen und 285.285 Männer.
Die weibliche Bevölkerung hat daher in Budapest eine Ma-
jorität von 24.150 Seelen. In den letzten 40 Jahren hat sich
in Budapest das Zahlenverhältnis der Geschlechter wesentlich
verändert. Noch anlässlich der Volkszählung im Jahre 1871
waren die Männer in der Majorität; es entfielen auf 100
Männer 98 Frauen; im Jahre 1881 war das Verhältnis
schon 100 zu 107; im Jahre 1891 war es 100 zu 106 und
im Jahre 1901 entfielen auf 100 Einwohner männlichen
Geschlechts wieder 107 weiblichen Geschlechts. Dieses numerische
Uebergewicht des weiblichen Geschlechts wird übrigens fast in
allen Großstädten konstatiert und findet seine Erklärung in
der großen Anzahl weiblicher Dienerschaft.

Eine gerechte Forderung. Der Arader land-
wirtschaftliche Verein unterbreitete dem Finanzminister ein
Gesuch, in welchem er um Herabsetzung der Weinkonsumsteuer
petitioniert. In der Motivierung wird angeführt, daß in
seinem Lande der Wein so hoch besteuert wird wie bei uns.
Die Krise des ungarischen Weinbaues hat zum großen Teil
die herrrende Verbrauchssteuer verursacht. Auch aus sozialen
Gründen müsse die Verbrauchssteuer herabgesetzt werden, denn
nur so ist es zu erwarten, daß die Branntweintrinkenden
niederer Volksklassen den gesünderen Wein dem schädlichen
Schnaps vorziehen werden.

Ueber das Mittagesschlafen. Ob das Mit-
tagsschlafen, das ja vielen Personen zum Bedürfnis ge-
worden ist, der Gesundheit dienlich oder nachteilig ist, da-
rüber sind die Ansichten verschieden. Jetzt wird von ärztlicher
Seite geradezu ein Mittagsschlafen empfohlen. Der be-
treffende Arzt schreibt: „Wir müssen zunächst davon aus-
gehen, daß eine erhöhte Funktion die Organe blutreicher
macht. Während also die Bewegungsmuskeln zu stärkerer
Arbeit herangezogen werden, wie beim Gehen, Pantieren,
Turnen, füllen sie sich mehr mit Blut an, entziehen es
aber dafür den Verdauungsorganen, wie Magen, Darm,
Leber, Bauchspeicheldrüsen. Die stärkere Durchströmung der
Bewegungsmuskeln mit Blut hat den Zweck, ihnen Span-
nkraft zuzuführen, die sich, kurz ausgedrückt, in lebendige
Kraft, in Arbeit umwandeln. Wenn nun aber durch Spezies-
führung die Verdauungsorgane zu erhöhter Funktion
herangezogen werden, so tritt eine größere Blutansammlung
umgedreht in diesen ein, natürlich auf Kosten der Blut-
durchströmung in den Bewegungsmuskeln, offenbar zu dem
Zwecke, damit die Verdauungssäfte in den Drüsen und
Drüsen einem stärkeren Drucke ausgesetzt und leichter
ausgeschleudert werden können. Diese, durch die Funktion
bedingte, abwechselnde Blutleere und Blutfülle nennt man
nach Prof. Hante den Funktions- oder Tönigkeitswechsel
der Organe. Wenn also der Mensch etwas stark gegessen
hat, wie das beim Mittagsschlafen Regel ist, so sind zunächst
die Bewegungsmuskeln wegen ihrer Blutleere und weil sie
die Spannkraft, die allein nur in lebendiger Kraft sich
umsetzen können, eingebüßt haben, zur Arbeit unfähig ge-
worden. Wir empfinden diesen ohnmächtigen Zustand durch
eine deutlich ausgesprochene und fühlbare Müdigkeit. Dies-
ses Gefühl würde sich nun zwar, wenn wir dennoch die
Muskeln zur Arbeit zwingen und in dieselben dadurch wie-
der Blut hineinbringen würden, bald mehr oder weniger
heben, allein dann litt unsere Verdauungsarbeit in dem
Grade, als ihnen eben das Blut entzogen wurde. Die ge-
noffenen Speisen würden mit einem Worte unvollkommen
verdaut werden. Daß ferner auch durch ein Mittagsschlaf-
chen die durch die Arbeit erschöpften Nerven und zwar
aus verschiedenen physiologischen Gründen sich erholen und
kräftigen können, soll nur beiläufig mit erwähnt werden.
Es ist daher der alte Spruch; „Nach dem Essen sollst Du
ruhen oder tausend Schritte gehn!“ längst über Bord ge-
worfen und durch einen andern ersetzt worden, welcher
lautet: „Nach dem Essen sollst Du ruhn, eine Stunde gar
nichts thun.“

Litterarisches. Kaum hat die Sonne einige Tage
heiß vom Himmel geschienen, so bildet sich auf allen Wegen
und Stegen Staub, und der Schleppe unserer Damen wird
überall nachgesagt, daß sie gerade den Staub aufwirbele
zum Schaden und Verderben der Menschen. Natürlich wird
dann gegen die Schleppe geäußert und zwar nicht nur gegen
die Schleppe auf der Straße, sondern allgemein gegen jede
Schleppe, und es sind besonders die Männer, welche die
Schleppe am liebsten mit Stumpf und Stiel ausrotten
möchten. Demgegenüber ist es für alle eine Schleppe tra-
genden Damen gewiß ein Vergnügen, in der neuesten
Nummer der Wochenchrift „Von Haus zu Haus“ einen
Artikel eines Mitarbeiters, wohl gemerkt keiner Mitarbeiterin,
zu finden, welcher mit Ueberzeugung und stichhaltigen Grün-
den sich für die Schleppe ausspricht. Eugen Jsolani schreibt
zum 70. Geburtstag des Dichters der Frauen-Reinheit
Julius Rodenberg einen flotten Artikel, während E. Droste
über die Erstausführung von J. J. Paderenski's Oper
„Manru“ am Dresdener Hoftheater ausführlich berichtet.
Die Knurr- und Brummede für die Männer sowie der
Schmollwinkel für die Frauen sind reichlich mit allerhand
kleinen lehrreichen Artikeln, Entgegnungen u. s. w. ver-
sehen. Sehr interessant ist eine Schnurre in Postkarten-
texten von Adolar Benning, sowie die Romanfortsetzungen
„Die Siegerin“ von Anny Wolke und „Angela Ritter“
von Hans Karlsen. Auch ein neues Preisaus schreiben bringt
„Von Haus zu Haus“ in ihrer neuesten Nummer sowie
fortgesetzt Preisrätsel mit wertvollen Preisen. Ein Abome-
nt auf die Wochenchrift „Von Haus zu Haus“ kostet
vierteljährlich nur 1.50 Mk. bei Bezug durch die Post
oder Buchhandlung. Probenummern werden jederzeit gern
verandt von Adolf Mahn's Verlag in Leipzig.

Stimmen aus dem Publikum.

Dankfagung.

Tiefbewegt nehmen wir Veranlassung, allen Freunden
und Bekannten auch hiermit unseren tiefgefühlten Dank
auszusprechen für die so herzliche Teilnahme an unserem
Kummer, welcher uns durch das allzufrühe Hinscheiden
unseres lieben Sohnes, Gusti, betroffen.

Johann und Ottilie Lang.

An die Böbliche

Lebens- u. Rentenversicherungsanstalt
„Der Anker“

in Wien und Budapest.

Für den mir in so entgegenkommender und
koulanter Weise liquidierten Schaden nach dem
Tode meines geliebten und unvergeßlichen Gatten
Univ. med. Dr. Theodor Pascu und die prompte
Auszahlung desselben durch den Hauptagenten
Carl Csallner, Buchdrucker in Bistritz, fühle ich
mich veranlaßt, auf diesem Wege höflichen Dank
zu sagen.

Bistritz, am 17. Juni 1901.

Hochachtung

Witwe Dr. Silvia Pascu.

INSERATE.

Wir beehren uns die ergebene Mitteilung zu
machen, daß wir die Vertretung für Bistritz des
bürgerlichen Brauhauses in Pilsen übernom-
men haben und daß von Sonntag den 23. Juni
l. J. an in den oberen Lokalitäten des Gewerbe-
vereines ausschließlich

Pilsner Urquell

zum Ausschank gelangt.

1 Glas 20 h, 1/2 Liter 34 h.

Hochachtung

254

Die Verwaltung
des Bistritzer Gewerbevereines.

Frische Fische:

Waller, Hechte, Karpfen u. s. w. sind jeden Don-
nerstag zu haben bei

R. Luttwak, Kornmarkt

(Dr. Wagner'sches Haus).

255 1-2

Wer sich vor Typhus und allen sonstigen,
durch den Genuss schlechten Trinkwassers
entstehenden Infektionskrankheiten mit Sicherheit
bewahren will, trinke ausschliesslich das in der
Kronenapotheke in Bistritz
aus sterilisiertem Rosenburgwasser erzeugte

Oxygenwasser.

Dasselbe wird von ärztlichen Autoritäten empfoh-
len für Zucker-, Hers-, Lungen-, Magen- und
Nierenkrankheiten.

Zu haben bei den Herren F. Braedt,
Spitalgasse, F. Lutsch, F. Nösner,
A. Schmidt, sowie in allen besseren
Restaurants und Kaffeehäusern.

Anzeige.

Ich erlaube mir hiemit einem geehrten p. t.
Publikum aus Bistritz und Umgebung höflichst anzu-
zeigen, daß ich die

Schmiede - Werkstätte

des verstorbenen Schmiedmeisters Carl Lang über-
nommen habe und im selben Hause, Untere Vorstadt,
weiterführen werde.

Alle in dieses Fach schlagenden neuen Arbeiten
sowie Reparaturen werden auf das sorgfältigste
ausgeführt.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Johann Aiff,

Schmiedmeister.

Sz. 2121/900.

Arlejtési hirdetmény.

Felsőborgó község egy 32 méter ösznyilással és 4 méter pályaszélességgel egy gerenda-híd építésére engedélyt nyert.

A község adja az összes fenyőfa anyagot a helyszínen, azonkívül 401 kézi és 45 ígás napszámát természetben.

Vállalati ár a tölgyfa, vas stb. anyag beszerzése megmunkálása és elhelyezéséért 3610 korona, mely összeg 10% levonásával a teljesített munka arányában kereseti kimutatás alapján fog fizettetni.

A tölgyfa anyag szállítására külön ajánlat is elfogadtatik, mely esetben vállalkozó csakis a község által be nem szerzett anyag beszerzésére és a műszaki munkákat eszközlésére köteles.

Versenytárgyalási határnapul 1901. év július 3-ika tüzetik ki d. e. 10 órakor Felsőborgó község házában, hol a terv és költségvetés és árlejtési feltételek, megtekinthetők; szóbeli és írásbeli ajánlattevők kötelesek 10% ovadékat letenni.

Felsőborgó 1901. évi június hó 14 én.

Várna Viktor, kjegyző. Vinea Echim, fbró.

Der Crießer Kaffee- und Chee-Import

W. Kneiler, Wien III/1., Hauptstraße Nr. 114, Jofl Lager Wien.

empfehlte sich als billigste, absolut reelle direkte Bezugsquelle nur garantiert reinstmündender roher und gebrannter Kaffees zu äußersten Preisen.

Kaffee roh per Kg.:

Table with 2 columns of coffee types and prices. Includes Superior, Bourbon, Cuba, Perl, Java, etc.

Kaffee gebrannt per Kg.:

Table with 2 columns of coffee types and prices. Includes Superior, Bourbon, Cuba, Perl, etc.

94 16-20 - Einzelne Muster gratis und franko.

Zur Obstverwertung! Zur Weingewinnung!

Obst-, Most-, Traubenwein-Pressen

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk u. Druckkraftregulierung „Herkules“, garantiert höchste Leistungsfähigkeit, bis zu 20% grösser als bei anderen Pressen.



Hydraulische Pressen, Obst- und Trauben-Mühlen.

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen), Compl. Mosterei-Anlagen stabil u. fahrbar, Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneidemaschinen, neueste selbstthätige Patent-tragbare und fahrbare Weingarten-, Heiderich- u. Blullausverteilungsspritzsen „SYPHONIA“, Weinberg-Pflüge fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester und preisgünstigster Konstruktion.

PH. MAYFARTH & Co.

K. k. a. priv. Fabriken landwirtschaftl. Maschinen, Eisengießerei u. Dampfhammerwerk WIEN, II., Taborstrasse Nro. 71. Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen u. bronzen. Medaillen, Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht

Zitherspieler! Wer eine wirklich gute und billige Zither sich anschaffen will, verlange Preisliste franko vom Zithertabrikanten Moritz Wettengel, 202 6-10 Markneukirchen i.S. Accordzithern zu billigen Preisen.

Papier ist in verschiedenen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen zu haben in der Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Handlung Theodor Botschar, Bistritz, Spitalgasse 2.

Brady'sche Mariazeller Magentropfen vorzüglich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel. Carl Brady, Apotheker zum „König von Ungarn“, Wien, I., Fleischmarkt 1.

Die komplett eingerichtete Restauration Hauptplatz Nr. 34 ist mit oder ohne Einrichtung sofort günstig zu vermieten. Näheres bei der Firma Friedrich Kelp.

Friedrich Binder, Lederhandlung. Billigst festgesetzte Preise. Eine Probe genügt. Für Kürschner Seehunde, Amerikaner u. Sycom. Hochachtungsvoll Friedrich Binder. Opintschen im Großen und Kleinen.